

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Beherrliche und Beherzt • Bilder vom Tage • Hitlerjugend Jungsturm • Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Begründet 1827, Marktstraße 14 / Postkontonr.: Ami Stuttgart Nr. 10066
Verkaufspreis: Kreispartei Nagold Nr. 882 // In Kontrahenten über bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlaß hinsichtlich

Anzeigenpreise: Die 1spaltige 10mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Anzeigen 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Verleger: Schilling & Co. Nr. 33

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zusätzlich 36 Pfg. Postgebühren Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abnahme besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Abschaltung des Bezugspreises.
Fernsprecher Nr. 429

Heil dem Führer!

Zum 47. Geburtstag Adolf Hitlers

Von Karl Overdyck

Wieder wehen die Fahnen über Stadt und Land, wieder eilt heute Jugend und Alter, Bauern, Arbeiter, Soldaten und Bürger das gleiche Gefühl des Dankes dem Manne gegenüber, der uns alle aus dem Dasein politischer Zerissenheit und völliger Hoffnungslosigkeit zurückgeführt hat zur Bejahung des Lebens, des Volkes und der Nation. Wir sind zurückgekehrt zur Arbeit und zur Freude, zu Pflichten und zu Rechten. Wir hissen heute die Fahnen zum Dank dafür, daß jeder einzelne wieder an seinem Platz sein Teil dazu beitragen darf und kann zum Dasein aller, zur Schaffung neuer Werte, für die Freiheit, die Ehre und das gleiche Recht Deutschlands unter den Völkern der Erde.

Der Führer hat Geburtstag! Der Führer, jener Mann, der in langen Jahren unerschütterlicher Energie durch seinen unaufgeblichen Glauben an das Gute und an den gelunden und natürlichen Lebenswillen seines Volkes die Wandlung in uns erzwang, die das Wunder der Selbstbeherrschung vollbrachte.

Wer will es uns verwehren, daß wir nun den Geburtstag dieses Mannes mit Fahnen, mit Singen und Jubeln und Dankesgrüßen feiern, um so mehr feiern, als überall in der Welt die Völker noch nicht überwunden haben, was in unserer Erinnerung kaum noch nachklingt als Leid, Verzweiflung und Bitterkeit? Wer will es der deutschen Jugend verwehren, daß sie sich diesen Feiertag der deutschen Herzen erwähle zur Aufnahme der jüngsten Generation in die Jugend des Führers und der Eingliederung eines schon geschulten Jahrganges in den jüngsten politischen Stoßtrupp, die SA? Und wer will es uns verargen, daß uns der Stolz aus den Augen schießt, wenn heute überall im Reich, im Osten und diesmal auch dort im Westen, in den Rheinländern die junge Wehrmacht ihren Obersten Befehlshaber ehrt und durch diese Ehrung den Dank des Volkes veranschaulicht dafür, daß die Freiheit, die Ehre und die Gleichberechtigung Deutschlands nicht mehr nur Forderungen sind, sondern Wirklichkeit wurden?

Das Deutschland Adolf Hitlers ist nicht mehr der Prägelsknebe der andern, nicht mehr das Aschenbrödel der Welt, auf dessen Kosten es sich andere bequem und leicht machen können in der Überwindung der Widerstände, die die Menschheit des Lebens allen Völkern auferlegt. Soll Deutschland nun nicht stolz sein auf seinen Führer, dessen Geburtstag ihm Feiertag und Freudentag geworden ist!

Alles, was in den letzten drei Jahren an Sorg-, Leid und Kummer überwunden ist, alles, was besser, schöner geworden ist, was uns stolzer, hoffnungsvoller, stärker und zufriedener gemacht hat, heute wird es uns wieder be-



Malerei: Karl Huber (Bavaria-Verlag)

wußt, daß es nur so werden konnte, nur so sein kann, weil der Führer in uns den Glauben an unsere eigene Kraft, an das Gute, an unsere Zukunft geweckt hat, ohne auch nur einmal zu verzagen, so schwer wir es ihm auch in den langen Jahren gemacht haben, in denen ihn Millionen verachteten, ja haßten.

Der Führer hat das alles lässig vertrießen. Er ist glücklich, daß der deutsche Bauer wieder seinen Acker bestellt, daß der deutsche Arbeiter wieder seine Hände regt, der deutsche Kaufmann wieder Handel und Wirtschaft in Gang hält, daß deutscher Geist wieder Freude am Suchen und Schaffen hat, daß das Alter wieder ruhen kann von der harten Arbeit, daß die Jugend froh an die Pflichten für Volk und Nation herangeht, und daß Deutschlands Grenzen, Ehre und Freiheit unter dem Schutze einer starken Wehrmacht stehen.

Das Glück des Volkes ist das Glück des Führers, die Sorgen des Volkes sind seine Sorgen. Deutschlands Wünsche gelten heute dem Führer, Deutschlands Hoffnung ist es, daß die Welt endlich erkennen möge, daß die Sorge und Treue dieses Mannes ehrlich und ohne jede andere Absicht dem Frieden Europas und der Welt gilt, wenn er die Gleichberechtigung Deutschlands als unabdingbare Forderung aufrecht erhält.

So mögen die Fahnen über Deutschland flattern, die Lieder klingen und die Fanfaren schmettern, der Jubel der Jugend sich einen mit dem Gebet der Alten: Gott segne und schütze den Führer!

Worte des Führers

Ich habe mich jahrelang bemüht, das deutsche Volk wieder mit Glauben zu erfüllen, seine Zuversicht wieder zu erwecken, das Vertrauen zu sich selbst zu begründen; und wenn ich heute in die Nation hineingehe, dann kommt mir der Glaube aus meinem Volk heraus entgegen. Heute weiß ich, daß das deutsche Volk sich innerlich wiedergefunden hat, daß es zusammenschließt im gemeinsamen Schicksalskampf und daß es den Weg geht und gehen wird, auf dem allein ihm Rettung werden kann.



Nicht die Lauen und Neutralen machen Geschichte, sondern die Menschen, die den Kampf auf sich nehmen.



Wer ein Volk retten will, kann nur heroisch denken. Der heroische Gedanke muß aber stets bereit sein, auf die Zustimmung der Gegenwart Verzicht zu leisten, wenn die Wahrheit und die Wahrheit es erfordert.



Ich denke, daß wir jetzt das Schicksal versuchen, in Einheit, daß wir jetzt den Versuch unternehmen, unser Schicksal zu gestalten in einer unzertrennlichen Gemeinschaft. Ich bin dafür in Deutschland der Garant, daß diese Gemeinschaft nicht zugunsten einer Seite unseres Volkes ausschlägt. Ihr könnt mich als den Mann ansehen, der keiner Klasse angehört, der keinem Stand angehört, der über allem steht — ich habe nichts als die Verbindung zum deutschen Volk. Ganz allein dem gedreht und dafür setze ich mich ein.



Neue Sanktionen kommen zur Zeit nicht in Frage

Die englische Morgenpresse zum Scheitern der Genfer Bemühungen

London, 18. April.

Nach dem Scheitern der Bemühungen des Genfer Schlichtungsausschusses stellen die Morgenblätter fest, daß eine Anwendung neuer Sanktionen gegen Italien zur Zeit nicht in Frage komme. Man beabsichtige lediglich, die bestehenden Sanktionen aufrechtzuerhalten. Eine Verschärfung der Sanktionspolitik vor den französischen Neuwahlen würde ernste Folgen für die englisch-französischen Beziehungen mit sich gebracht haben. In diesem Zusammenhang glaubt Vernon Bartlett im „News Chronicle“ aus Genf die überraschende Neuigkeit berichten zu können, daß die Versicherung einer französischen Unterstützung, falls England von Italien angegriffen werde, nicht mehr aktuell sei.

Das Blatt meldet im einzelnen, vor einer Woche sei die französische Regierung an die Mitglieder der Kleinen Entente und der Balkan-Entente herangetreten, um auf die dringende Notwendigkeit hinzuweisen, eine britisch-italienische Auseinandersetzung zu vermeiden, in dem die Stellungnahme Frankreichs ungewiß sei. Vor zwei Tagen hätten die Staaten der Kleinen Entente beschlossen, daß sie, wenn sie zwischen der englischen und der französischen Freundschaft zu wählen hätten, eine Zusammenarbeit mit England vorziehen würden, da diese eher im Einklang mit der Völkerverständigung stehe. Die Rede des rumänischen Vertreters am Freitag habe jedoch den Eindruck erweckt, daß die französischen Bemühungen, eine Panik hervorzuheben, Erfolg gehabt hätten. Auch sei es klar, daß die Engländer selbst durch das Hervorheben der Gefahr, in der sich die englisch-französische Freundschaft befinde, gestärkt gewesen seien. Sie wüßten, daß es vielleicht nur ein Bluff sei, den sie jedoch nicht vor den französischen Wahlen bloßstellen wollten. Nach den Wahlen werde England voraussichtlich erklären, daß eine Freundschaft, die nur durch Aufopferung der Völkerverständigung aufrechterhalten werden könne, kein Interesse für die englische Öffentlichkeit habe.

„Times“ schreiben, daß eine Ausdehnung der Sanktionen vor den französischen Wahlen nicht möglich sei. Die wichtigste Forderung sei die, daß die Völkerverständigung nicht durch eine illusorische und gefährliche Politik des Friedens um jeden Preis untergraben werde. Man müsse die französischen und britischen Vertreter beauftragen, daß sie ihre Hauptbedingungen erfüllt hätten. Obwohl die Ausdehnung fehlgeschlagen sei, bestehe die einzige Hoffnung, einen Völkerverständigungsbund und nicht einen italienischen Frieden herbeizuführen, darin, daß die bereits eingeleitete Politik bis zum Ende durchgeführt werde. Es sei kein Grund vorhanden, daß sich die Völkerverständigung zurückziehen. Sie hätten nicht nur den Völkerverbund, sondern den Grundgedanken zu verteidigen, daß ein Krieg nicht mehr ein anerkanntes Mittel werden dürfe, um nationale Forderungen durchzusetzen. Das geringste, was der Völkerverbund leisten tun könne, sei, daß er seine Unterstützung für das „Opfer“ aufrechterhalte und notfalls verschärfe.

Vor allem müsse er sich weigern, sich an der Erzwingung von Friedensbedingungen zu beteiligen, die Abessinien ablehne und die vielleicht auch durch die militärische Lage gar nicht gerechtfertigt seien.

Baldwin an die Pariser Presse

London, 19. April.

Ministerpräsident Baldwin hielt am Samstag nachmittag vor der Unionistischen Vereinigung in Worcester eine Rede. Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß es in den letzten Jahren zwei Ereignisse von Weltbedeutung gegeben habe: Die Wiederbewaffnung Deutschlands und den Versuch, die Völkerverständigung durchzuführen. Das Zusammenwirken dieser beiden Ereignisse habe es ihm klar gemacht, daß er die Rüstung Britanniens vermehren müsse, wenn dieses Land seinen Verpflichtungen unter dem Völkerverbund nachkommen wollte. Ein freies Land befände sich in gewisser Hinsicht gegenüber einer Diktatur im Nachteil, es sei mitunter zwei Jahre hinter der Diktatur zurück. Die britische Regierung habe die Vollmacht zur Wiederbewaffnung bei den Wahlen erhalten, die zur rechten Zeit erfolgt seien.

Die Erfahrung hätte gezeigt, daß sich zwei Dinge herausgebildet hätten: 1. Es gäbe keine wirksame Maschinerie, einen Krieg zu verhindern, denn er beginnt, wenn eine Partei entschlossen sei, zum Krieg zu greifen und die Streitfragen seiner Erörterung und keinem Schiedsverfahren zu unterwerfen. 2. Es habe sich ergeben, daß Sanktionen nur langsam wirkten, und daß sie einen großen Teil ihrer Macht verlieren, wenn sie nicht unterstützt würden durch jene letzte Maßnahme, die in einer Blockade oder der Gewaltanwendung bestünde. Bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des Völkerverbundes sei es aber schwierig, zu sehen, wie man zu einer Uebervereinbarung über die Verhinderung einer Blockade kommen könne.

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Baldwin dagegen, daß man einzelne

Verantwortlichkeiten, wie z. B. Eden, für die Völkerverständigung verantwortlich mache. Er wünsche daher, klarzustellen, daß der Außenminister in dieser Frage nicht eine persönliche Politik führe, sondern daß es sich um die Politik der gesamten britischen Regierung handle.

Baldwin erklärte, daß er einige wichtige Worte über die Frage der kollektiven Sicherheit sagen wolle: „Wir arbeiten für die kollektive Sicherheit und werden für sie arbeiten. Wir haben sie aber nicht erreicht, und wir haben noch einen beträchtlichen Weg zurückzulegen, bevor wir sie erreichen werden! Die kollektive Sicherheit wird niemals funktionieren, wenn nicht alle Nationen, die an ihr beteiligt sind, gleichzeitig und gemeinsam einen Angreifer mit Sanktionen bedrohen und ihn bekriegen, wenn das notwendig ist. Aber das heißt, daß die Nationen, die an der kollektiven Sicherheit beteiligt sind, hierzu bereit sein müssen!“

Daher habe er bei den Wahlen erklärt, daß er künftig niemals wieder die Zustimmung zu Sanktionen geben werde, wenn ihm das englische Volk nicht die Vollmacht für eine Wiederbewaffnung und Wiederaufrüstung gebe. Er bedauere die Art und Weise, in der einige Leute, selbst solche mit pazifistischen Neigungen, leichtfertig von der kollektiven Sicherheit und der Rolle Großbritanniens in ihr sprächen. Diese Leute täten so, als ob man festlegen könne, wie viel und wie wenig die verschiedenen Nationen des Völkerverbundes zu ihr beitragen sollten.

Er habe oft genug darauf hingewiesen, daß der nächste Krieg das Ende der Zivilisation in Europa bedeute. Das wäre um so sicherer, wenn die Völker Europas ihr Wort brächen und ihre Unterwürigkeit verweigerten und wieder Siffas in Europa verwendeten. Wenn das geschehe, so würde dieser Schritt alle Völker in Europa vernichten und nur noch eine Anarchie von einem Ende zum anderen Ende übrig lassen. Er wolle jedoch nichts Endgültiges über die Anwendung von Sanktionen in Abessinien sagen. Ministerpräsident Baldwin schloß nach einem Hinweis auf die deutschen Friedensvorschlüsse mit der Feststellung, daß der Führer in der Lage sei, den Frieden in Europa zu garantieren.

Französische Vermutungen

über die weitere Entwicklung in Genf

Paris, 19. April

In der Pariser Presse herrscht Genugtuung darüber, daß die angelegentlich französische englische Entspannung sich praktisch auswirkt habe. Unter diesen Umständen, so schreibt der Vertreter des „Petit Parisien“, könne man ohne Beforgnis der Sitzung des Völkerverständigungsausschusses entgegensehen. Der Richterhammer unterstreicht den Satz in der italienischen Note vom 15. April, wonach die italienische Abordnung der Hoffnung Ausdruck gegeben habe, daß der Ausgang der Verhandlungen es der römischen Regierung gestatten werde, sich aktiv an den Arbeiten des Völkerverbundes zu beteiligen. Paul Boncour habe in seiner Unterredung mit Aloisi darauf gedrungen, daß der Vertreter Italiens diese wichtigen Erklärungen öffentlich vor dem Völkerverständigungsrat wiederholen möge. Ein neuer Abschnitt in den Beziehungen zwischen Rom und Genf könne dann beginnen. Der „Matin“ scheint anderer Ansicht zu sein, denn er scheint sich nicht ganz offen das Scheitern des Völkerverbundes festzustellen.

Bericht des Dreizehner-Ausschusses über die Schlichtungsbemühungen

Genf, 19. April.

Das Völkerverständigungsbüro veröffentlichte am Samstag abend den 16. Seiten umfassenden Bericht des Dreizehner-Ausschusses an den Völkerverständigungsrat, worin der Verlauf und das Ergebnis der Schlichtungsbemühungen im italienisch-abessinischen Konflikt dargestellt werden.

Der Bericht beginnt mit der Feststellung, daß die Völkerverständigungsglieder von Anfang des Konfliktes an zwar in ihrer großen Mehrzahl die von der Sanktionskonferenz beschlossenen wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen angewandt, aber jederzeit ihren Wunsch bekundet hätten, den Konflikt durch eine baldige Verständigung der Parteien im Rahmen des Paktes beendet zu sehen. Hierbei wird eine authentische Darstellung der italienischen Vorbedingungen für die Aufnahme von Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen, wie sie Aloisi dem Vorsitzenden des Dreizehner-Ausschusses am 15. April übermittelt hat, in folgender Form gegeben:

1. Im Anschluß an das Telegramm der italienischen Regierung vom 8. März 1936 teilt die italienische Abordnung dem Vorsitzenden des Dreizehner-Ausschusses mit, daß ihre Regierung endgültig mit der sofortigen Aufnahme von Verhandlungen zum Zwecke der Einstellung der Feindseligkeiten einverstanden ist. Die Einstellung kann sich aus der Unterzeichnung eines Waffenstillstandes oder eines Vorfriedens ergeben. Verhandlungen über einen Waffenstillstand könnten nur zwischen militärischen Befehlshabern

stattfinden. Da es sein Hauptzweck ist, die Sicherheit der Armeen während der Waffenruhe zu gewährleisten, hätten die zu verlangenden Garantien zweifellos weiterzugehen als die Forderungen, die sich aus den Vorbedingungen beziehen. Außerdem könnten diese Verhandlungen ebensolange dauern wie diejenigen über den Vorfrieden. Am dem Wunsch der italienischen Regierung nach möglichst wirksamer Ausgestaltung der Auforderung des Dreizehner-Ausschusses Ausdruck zu geben, spricht sich die italienische Abordnung daher für die sofortige Einleitung von Verhandlungen über den Vorfrieden aus.

2. Die italienische Abordnung glaubt, daß diese Verhandlungen sich auf keine andere Lage stützen könnten, als wie sie nach einem halben Jahr militärischer Operationen tatsächlich besteht. Zudem sich der Dreizehner-Ausschuss auf den Boden der Schlichtung stellt, erkennt er offenbar an, daß eine tatsächliche Lage geschaffen worden ist. Die italienische Abordnung verlangt vom Dreizehner-Ausschuss nicht, daß er diese Lage anerkennet. Sie bittet ihn nur, sie nicht zu ignorieren.

3. Aus diesen Gründen glaubt die italienische Abordnung, daß die einzige Methode, die dieser Lage entspricht, in Dauerverhandlungen besteht. Sie ist bereit, jedes Mittel zu prüfen, das dem Dreizehner-Ausschuss er-möglicht würde, über diese Verhandlungen unterrichtet zu werden. Als Sitz der Verhandlungen schlägt sie Dschib (bei Lanfame) vor.

4. Die italienische Abordnung ergreift diese Gelegenheit, um ihre Hoffnung auszusprechen, daß der Ausgang der Verhandlungen es der italienischen Regierung ermöglichen werde, mit dem Völkerverbund wieder eine der allgemeinen Lage entsprechende aktive Zusammenarbeit aufzunehmen.

Der Bericht gibt dann die Verhandlungen Modariagos mit der italienischen und der abessinischen Abordnung über die Abänderung dieser italienischen Vorschläge im Sinne einer stärkeren Beteiligung des Völkerverbundes wieder und gelangt zu dem gleichfalls schon bekannten Ergebnis, daß der Dreizehner-Ausschuss, als er in seiner Sitzung vom 17. April die Gelantsage prüfte, nur feststellen konnte, daß der Gelantsagevertrag seines Vorstehens als erledigt betrachtet werden müsse. Der Ausschuss so heißt es weiter, stellte gleichfalls fest, daß sein Appell an die abessinische und die italienische Regierung vom 3. März zwar Antworten erhalten habe, die eine baldige Einstellung der Feindseligkeiten und eine endgültige Wiederherstellung des Friedens erhoffen ließen, daß diese Hoffnungen aber für den Augenblick ausgeblendet werden müßten. Die Lage sei noch die gleiche wie zur Zeit der Entschickung des Dreizehner-Ausschusses vom 23. Januar.

In diesen Entschickungen, deren Wortlaut wiederholt wird, heißt es zum Schluß, daß der Dreizehner-Ausschuss im Augenblick nur beschließen könne, entsprechend dem Auftrag des Völkerverständigungsrats vom 19. Dezember 1935 die Lage aufmerksam zu verfolgen. Diese Feststellung sei um so bedauerlicher, als die Völkerverständigungsglieder fortwährend von jeder der Parteien Beschuldigungen des Gegners wegen Verstößen oder angeblichen Verstößen gegen die Grundzüge des Völkerverbundes und der Moral erhielten.

Eine weitere Anlage des Berichtes bildet eine Denkschrift, die der Juristenausschuss über die Zuständigkeit des Völkerverständigungsrates hinsichtlich der Verstöße gegen das Kriegsgesetz und über die von beiden Seiten behaupteten Tatsachen geliefert hat. Die Juristen erklären, daß der Rat, da er mit dem gesamten Streitfall befaßt sei, innerhalb seiner allgemeinen Zuständigkeit auch zuständig sei, Allenuntersuchungen betreffend die Anwendung der Abkommen über die Kriegsführung vorzunehmen.

Schließlich hat der Dreizehner-Ausschuss an den Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes unter dem 18. April ein Schreiben gerichtet, worin erklärt wird, der Dreizehner-Ausschuss könne nur tief bedauern, daß das Rote Kreuz es abgelehnt habe, ihm sein Material über die Verletzungen des Kriegsgesetzes zur Verfügung zu stellen.

Abessinien am Ende seiner Kraft

Addis Abeba, 19. April.

Die Besetzung Dessies durch die Italiener hat die abessinische Bevölkerung mit einiger Fassung hingenommen, da man immer noch auf Hilfe aus Genf rechnet, was auch in dem Telegramm des Kaisers an den Völkerverbund stark zum Ausdruck kommt. Die Abessinier, die das Recht auf ihre Seite fühlen, sind der Meinung, daß sie sich gegen einen technisch ungeheuer überlegenen Gegner mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Schwachen Mitteln bisher tapfer verteidigt haben und daß daher die Verschleppungstaktik Genfs sofort aufhören müsse, wenn der Völkerverbund auf den Abessinien immer geschaut habe, nicht jenseitiges Ansehen verlieren solle. Im übrigen hofft man hier noch auf England. Ohne Hilfe von außen ist Abessinien kaum noch in der Lage, den italienischen militärischen Handzuhältern.

Mit der Besetzung Dessies tritt das Schicksal Addis Abebas in den Vordergrund, da den Italienern bei einem Vormarsch auf die Hauptstadt kaum noch größere Bremsverbände nördlich von Addis Abeba entgegenge-setzt werden können.

Die in Addis Abeba herrschende Nervosität, die durch die italienischen Erfolge an der Nordfront hervorgerufen worden ist, wird durch die ständigen Besuche italienischer Piloten noch erhöht. Die Stadtverwaltung von Addis Abeba hält mutterstill die Ordnung aufrecht. Sie hat die Volkstreue verhärtet, um auf jeden Fall gesichert zu sein, zumal jetzt bekannt wird, daß Dessie vor der Besetzung durch italienische Truppen von Kämpfern, insbesondere von Galla und Danakil heimgeführt worden ist.

Addis Abeba demoralisiert

Seit Samstag werden Truppenteile, die nördlich und westlich von Addis Abeba lagen, in Eilmärschen und in Lastwagen zum Schutze von Addis Abeba nach Norden ab-fördert. Die Nachrichten von einer angeblichen Ueberlieferung der Regierung an Beghmeder werden von abessinischer Seite als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Italienische Offensiv an der Südfrent

Der von Marichal Badoglio gedraftete Heeresbericht Nr. 189 lautet: „An der Somalifront haben unsere Truppen unter dem Kommando von General Graziani in den frühen Morgenstunden des 14. April eine Offensivbewegung begonnen. Am linken Flügel unserer Front hat sich eine Schlacht entwickelt. Im nächsten Heeresbericht werden weitere Einzelheiten bekanntgegeben werden.“

Sicherheitsvorkehrungen für die deutsche Kolonie in Addis Abeba

Der deutsche Geschäftsträger in Addis Abeba hat alle erforderlichen Maßnahmen zum Schutze der Reichsangehörigen bei Luftangriffen und anderen Vorkommnissen getroffen, so daß im Falle der Gefahr bei Befolgung der Vorschriften kaum Zwischenfälle zu erwarten sein dürften. Die deutsche Kolonie wird ein gutes Beispiel deutscher Disziplin und Ordnung im Falle erster Gefahr geben und steht der Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegen.

Wie inoffiziell verlautet, ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß, angesichts der drohenden Besetzung durch die Italiener, die abessinische Regierung in den nächsten Tagen Addis Abeba verlassen wird. Man vermutet, daß die Regierung sich nach Westabessinien begeben wird. Den belgischen Offizieren soll anheimgestellt worden sein, mit der ersten sich bietenden Gelegenheit die Hauptstadt zu verlassen und nach Djibouti zu fahren.

Der Polizeidienst in der Stadt, der unter der Leitung des Stadtkommandanten Latta Talle steht, ist in den letzten Tagen wieder auf 3000 Mann verstärkt worden. Den Stadtfremden ist das Betreten in Hauptstadt seit Freitag verboten. Die Gesandtschaften in Addis Abeba, die nicht, wie die englische, einen eigenen militärischen Schutz haben, bekamen für die Nachtzeit von der städtischen Polizei zwei Doppelposten gestellt. Im Falle eines Einbruchs der Italiener müssen diese zuerst in das Gesandtschaftsgebiet einrücken.

Das neueste Fronttelegramm Marschall Badoglios hat folgenden Wortlaut: „In der Gegend im Gebiet um Dessie haben sich im Laufe des Freitag zahlreiche Häuptlinge und Notabeln bei unseren militärischen Dienststellen gemeldet und ihre Unterwerfung ange-siegt. Die Bevölkerung zeigt sich über die italienische Besetzung außerordentlich zufrieden. An der Somalifront hat unsere Verluste mit dem Feinde genommen. Die Luftwaffe ist in reger Tätigkeit.“

Württemberg

Stuttgart, 19. April. General von Lettow-Vorbeck (spricht) General von Lettow-Vorbeck, der ruhmreiche Kommandeur der ehemaligen Kaiserlichen Schutztruppe, die im Weltkrieg, kein an Zahl, ohne jede Verbindung mit der Heimat und lediglich auf die Erzeugnisse der Kolonie angewiesen, vier Jahre unbefleht, vielfacher Uebermacht der Gegner standhielt, spricht am 21. und 22. April auf Einladung der RK-Kulturgemeinde im Feilal der Viederhalle General von Lettow-Vorbeck spricht zum erstenmal in Stuttgart, daran schließt sich eine Vortragsreihe durch mehrere württembergische Städte an.

Die Landeshauptstadt meldet

Im Alter von 75 Jahren ist am Donnerstag hier ein bekannter früherer Turner, Louis Jeneune, gestorben. Von 1875 an gehörte er dem Männerturnverein Stuttgart an. Er war stets unter den vordersten Siegern bei Kreis- und Landesturnfesten. Beim Deutschen Turnfest in Dresden im Jahre 1885 errang er den 1. Sieg. 1928 erhielt er den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft.

Der Kultminister hat dem Sänger Richard Litterauf die Dienstbezeichnung „Kammerjäger“ und der Sängerin Hanni Schmitz die Dienstbezeichnung „Kammerjägerin“ je auf die Dauer ihrer Zugehörigkeit zu den Württ. Staatstheatern in Stuttgart verliehen.

Baurat Max Reich von der Materialprüfungsanstalt Stuttgart ist beauftragt worden, in der Abteilung für Maschinenbauingenieurwesen und Elektrotechnik der



ist dringend geboten. Die Herstellung des Wegs mit Steinvorlage, wird den Hdt. Holzauern in Künzbronn und Leuten von Hochdorf unter Aufsicht des Hdt. Postkammeramts übertragen.

Einem Gesuch um Zuweisung eines Bauplatzes in den Weidwiesen beim Elektrizitätswerk wird entsprochen zu den allgemeinen Bedingungen. Festgelegt werden auch die Bedingungen über die Abgabe des Siedlungsgebietes am Heberbergerweg und an der früheren Wolfsgasse. Erteilt werden an ersterem 6 und an letzterem 8 Gebäude.

Die Arbeiten zur Erweiterung und Verlängerung der Wasserleitung zu den verschiedenen Baustellen werden zur Ausführung bestimmt. Die Grabarbeiten läßt die Stadt selbst ausführen, das Verlegen der Rohrleitungen wird unter die in Betracht kommenden Handwerker zum vereinbarten Preis verteilt. Die Leitung in Feldweg Nr. 29 (ehemals Sportplatz - Elektrizitätswerk) ist als spätere Kundenleitung zur Stadt vorzulegen.

Der Hn. Kallenberg & Söhne, Silberwarenfabrik, wird anlässlich der Aufstellung neuer Maschinen ein Drehtrommschluß durch die Stadt. Elektrizitätswerk ab Transformatorstation beim Grünen Baum hergestellt. Bei Erweiterung des Anschlußwerts der Firma in Gleichstrom wären besondere Aufwendungen zur Verstärkung der Gleichstromleitung usw. ebenfalls notwendig.

Die Frage der Einföhrung einer Kartage, die in den einzelnen Fremdenverkehrsarten eine verschiedene Beurteilung findet, wird vorerst zurückgestellt. Es ist anzunehmen, daß durch das neue Kartagegesetz über den Reichsfremden-Verkehrsverband weitere Ausführungsbestimmungen ausgelöst werden.

Die auf 1. April in Aussicht genommene Veränderung der Tarife des Hdt. Elektrizitätswerks mit dem Ziel einer besseren Anpassung an besondere Verhältnisse und möglicher Ermäßigung der Strompreise kann noch nicht verwirklicht werden. Die zu diesem Zweck mit dem Gemeindevorstand getroffene, mit welchem das Hdt. Werk im Vertragsverhältnis steht, aufgenommenen Verhandlungen, haben bis jetzt zu keinem abschließenden Ergebnis geführt. Auch ist jetzt auf das inzwischen erschienene Energiewirtschaftsgesetz Rücksicht zu nehmen. Weitere Verhandlungen und Erhebungen, insbesondere in Richtung auf Schaffung einer weiteren eigenen Kraftanlage, sind noch im Gange.

An der Hdt. Kleintierzucht wird eine Hilfskraft, die seither schon im Winterhalbjahr angestellt war, in Anbetracht der dauernd großen Kinderzahl, bis auf weiteres auf das ganze Jahr genehmigt.

Der neubestellte Hdt. Postmeister Dandler hat auf 1. April sein Amt übernommen. Es erfolgt seine Einweisung in die geschl. Bezüge. Auch wird ihm die Ausübung der Hdt. Jagd als Dienstjagd zu den gleichen Bedingungen wie seither übertragen.

Am Marktplatz kann nun die verkehrstechnisch dringend gebotene Erweiterung des Schwwegs entlang Geb. 198 (Kaufmann Burgard) durchgeführt werden. Herr Burgard hat sich bereit erklärt, seinen Schuppen, ebenso den Raum entsprechend zurückzuverleihen.

Anlässlich der Nagoldverbesserung und Verlegung der Reichsstraße hat sich sowohl die Notwendigkeit, als auch die Zweckmäßigkeit ergeben, das Werkstattgebäude, wie die Regelbahn beim „Anker“ zu entfernen. Die Stadt hat deshalb nach wiederholten Verhandlungen die beiden Gebäude anstandslos Vorauszahlung ist jedoch, daß die Reichsbahn noch einen angemessenen Beitrag hierzu bewilligt. Die Bahn würde dann schon dort die Straße überqueren und auf dem aufgefüllten bisherigen Nagoldbett den Schienenstrang führen.

Zur Verhandlung haben weiter: Mitteilungen über Holzverkäufe, Verpackung der Hdt. Grundstücke, Grundstücksverhandlungen, Personalwesen, außerdem die Frage des Umbaus der Hauswirtschaftsschule, der erst in den Sommerferien bemerkt werden kann und die Frage der Schaffung eines Jugendheims.

Widdbad, 17. April. (Zum Empfang der Gäste gerüstet.) Auch Widdbad hat für die kommende Kurzeit 1936 wieder alles gerüstet. Die neue heizbare Trinkhalle ist seit Ostern wieder in Betrieb und hat sich an den winterlich kalten Tagen dieses Jahres als Konzentrum und als Wandelhalle aufs beste bewährt. Besonders bemerkenswert sind

die neuen Wandmalereien im Kur-saal, die in sechs ansprechenden Einzelszenen von der Hand des bekannten Malers F. G. Graf-Stuttgart die verschiedenen Darbietungen im Kur-saal symbolisch darstellen. An den Säulen wurde wie immer in den Wintermonaten eifrig gearbeitet und verbessert, die Vese- und Spielräume wurden erweitert, und auch in den Anlagen alles für den Besuch der Gäste vorbereitet. Als Kur-Orchester wurde wieder das Orchester des Heilbronner Stadttheaters unter seinem kunstverständigen Dirigenten Arthur Haelsig verpflichtet. Auch das Heilbronner Theater selbst unter Intendant Richard Krauß wird an Pfingsten seine alljährliche Spielzeit in Widdbad wieder eröffnen. Die großen Anlagen-Beleuchtungen sind in diesem Jahr - auf Wetter vorausgesetzt - auf 13. Juni, 11. Juli und 15. August festgelegt.

Letzte Nachrichten Glückwunsch an den Führer

Ministerpräsident Brüning hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: „Mein Führer! Zu Ihrem Geburtstag sendet das Schwaben-volk herzlichste Glückwünsche und gedankt dankbar der großen geschichtlichen Tat des 7. März. Hart und entschlossen stehen wir zu Ihnen, was auch das Schicksal beschert, allezeit dem Führer getreu.“

Gewinnbeteiligung der Arbeiter Bernburg, 17. April.

Die Deutschen Solvay-Werke in Bernburg zahlen allen Arbeitern und Angestellten, soweit sie ein Jahr in den Diensten der Firma stehen, eine zunächst einmalige Lantime. Die Arbeiter erhalten je 35 RM, und 2 RM für jedes Arbeitsjahr, die Angestellten je 45 RM, und 3 RM für jedes Arbeitsjahr. Die Auszahlung, die einen Betrag von mehreren hunderttausend Reichsmark ausmacht, soll noch bis zum Geburtstag des Führers erfolgen.

„Phönix!“

Zwischenfall in einem Grazer Kino Graz, 19. April

Bei der Vorführung des Films „Der höhere Befehl“ in einem Grazer Kino kam es zu bemerkenswerten Szenen. Einige Sturmschärer und Heimatschützer machten Zwischenrufe, wie: „Heil Schupfnigg!“ Das Publikum demonstrierte trotz der Gefahr, der es sich damit aussetzte, gegen diese Zwischenrufer und rief ihnen höhnisch immer wieder zu: „Phönix!“ Die Enttäuschung über die erwähnten Zwischenrufer wurde immer stärker. Schließlich erschien die Polizei, die dann die Ruhe wiederherstellte.

Neuer Verteidigungspunkt an der Themsemündung London, 19. April

Wie „Daily Herald“ meldet, soll das englische Kriegsministerium Vorbereitungen treffen, um die Canvey-Inseln in der Mündung der Themse zu einem Verteidigungspunkt auszubauen. Sobald die vorbereitenden Verhandlungen abgeschlossen seien, sollen Schminerwerfer und Artillerieabteilungen auf der Insel untergebracht werden. Die Insel Canvey befindet sich an der Nordseite der Themsemündung in der Nähe von Southend.

Marksisten werfen Gasbomben Madrid, 19. April

In Castellon de la Plana wurde bei einem Zusammenstoß zwischen linksradikalen Elementen und der Polizei ein Beamter getötet, ein anderer sowie einer der marxistischen Angreifer lebensgefährlich verletzt. Die Marksisten warfen im Verlaufe des Kampfes eine Gasbombe; drei Personen mußten wegen Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus gebracht werden.

„Geschwader Hindenburg“ Ein Befehl des Führers

Berlin, 19. April

Das Reichsluftfahrtministerium gibt nachstehenden, vom Führer und Reichskanzler aus Anlaß seines Geburtstages erlassenen Befehl bekannt: „Die mir vom Deutschen Reichskriegerbund Kampfbund gekleideten Flugzeuge habe ich auf Vorschlag des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe zu einem Fliegergeschwader vereinigt. Dazu befehle ich: Das Fliegergeschwader Greifswald führt fortan die Bezeichnung „Geschwader Hindenburg“. Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften tragen am Kod ein Erinnerungsband mit dem Namen: „Geschwader Hindenburg“. Nähere Bestimmungen darüber erläßt der Reichsminister der Luftfahrt.“

Es ist mein Wille, mit der Verleihung dieses Namens an ein Fliegergeschwader der überragenden Persönlichkeit unseres bewährten Generalfeldmarschalls auch in der Luftwaffe den gebührenden Ehrenplatz zu sichern und in der Gestalt des großen Feldherrn aus dem Weltkrieg der starken Verbundenheit des jungen Wehrmachtsteiles mit dem alten ruhmvollen Heer Ausdruck zu verleihen. Der Name „Hindenburg“ schließt eine ganz besondere Verpflichtung in sich. Ich vollziehe diesen Erlaß in der Gewissheit, daß das Geschwader „Hindenburg“ - durchdrungen von der hohen Bedeutung der ihm übertragenen Liederlieferung - sich im Geist und Leistung dieser besonderen Verpflichtung stets gewachsen zeigen wird.“

Urteile gegen geistliche Heiler bestätigt Warschau, 19. April

Der Warschauer Oberste Gerichtshof bestätigte in letzter Instanz zwei Gerichts-urteile gegen katholische Geistliche. Die nach dem Tode Marschall Pilsudskis die nationale Trauer in Polen verlegt hatten. Einer der Geistlichen wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er verlangt hatte, daß die Schulbücher des Trauerjahres ablegen sollten. Der zweite Geistliche wurde mit einem Jahr Gefängnis bestraft, weil er in einer Predigt das Ansehen des Marschalls entehrt und außerdem das Räuten der Glocken am Beisetzungsstage Pilsudskis verboten hatte.

Vollstreckung eines Todesurteils! Berlin, 19. April

Am 18. April 1936 wurde in Stettin der am 21. Oktober 1914 geborene Matthias Spengler hingerichtet, der vom Schwurgericht in Stettin wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Spengler hat am 12. August 1935 in Lüne, Kreis Greifenhagen in Pommern, die 40jährige Ehefrau des Bauern Hapke, bei dem er sich zwei Tage zuvor als Landbesitzer verborgen hatte, in Abwesenheit ihres Mannes und Vaters in räuberischer Absicht ermordet.

Gefecht mit mexikanischen Banditen Mexiko-Stadt, 19. April

In der Nähe der Ortschaft Felipe Angeles im Staate Durango kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einer Bande und Bundes-truppen, bei dem acht Banditen getötet und mehrere verwundet wurden. Unter den Toten befindet sich der Anführer der Bande, Oberst Panfilo Garrota.

Keine Besetzung der Dardanellen durch türkische Truppen Antara, 18. April

Zu der Havasmeldung aus Istanbul, wonach die türkische Armee am 16. April abends in die entmilitarisierte Meerengezone eingezogen sei, erklärt die anatolische Telegraphenagentur: Diese Meldung entbehrt jeder Begründung.

Englischer Bürgermeister an den Führer

London, 19. April

Der Bürgermeister von Chelmsford, der im vergangenen Jahr einige Zeit in Deutschland zugebracht hat, von wo er außerordentlich starke Eindrücke über die ihm erwiesene Gastfreundschaft mit nach Hause brachte, schrieb dieser Tage an den Führer und Reichskanzler einen Brief, in dem er seine Eindrücke schilderte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß der Friede und die Freundschaft unter den Völkern Europas erhalten bleibe. Er sei überzeugt, daß England und Deutschland ihren ganzen Einfluß in dieser Richtung geltend machten. In einem nunmehr bei dem Bürgermeister eingegangenen Antwortschreiben dankt der Führer für die freundschaftlichen Mitteilungen und schließt sich den Wünschen des Bürgermeisters hinsichtlich der Freundschaften und des Friedens an.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Wochenmarktpreise vom 19. 4. 1936: Großverkauf: Obst: Äpfel 20 bis 25, Tafeläpfel 15 bis 20, Kochäpfel 8 bis 15 Pfennig für je 1/2 Kilo; Gemüse: 1/2 Kilo Kartoffeln 4,5 bis 6, 1 Stück Kopfsalat 10 bis 25, 1 Stück Blumenkohl 30 bis 65, 1/2 Kilo rote Rüben 8 bis 10, 1/2 Kilo weiße Rüben (lange Karotten) 5 bis 7, 1 Bund Karotten, runde, kleine (neue) 20 bis 25, 1/2 Kilo Zwiebel (kleinere Mengen) 10 bis 12, 1 Stück Gurken große 30 bis 60, 1 Stück Rettich neu 10 bis 25, 1 Bund Monatrettich rote 8 bis 10, weiße 20 bis 22, 1/2 Kilo Spinat 10 bis 12, 1/2 Kilo Kohlrabi 12 bis 14, 1 Stück Kopfsalat neue 10 bis 20 Pfennig. Kleinhändlerpreise auf ein Zuschlag bis zu 33 Prozent zu den Großhändlerpreisen als angemessen. Bei Speisewaren darf ein Kleinverkaufspreis von 14 Pfennig je 1/2 Kilo nicht überschritten werden. Marktlaage: Zufuhr in Obst genügend, in Gemüse reichlich, Verkauf in Obst sehr schleppend, in Gemüse lebhaft.

Schweinemärkte. Nishofen: Zuführt wurden 330 Stück Milchschweine und 1 Raster. Preis für Milchschweine 40 bis 64 RM, und für den Käufer 68 RM. Bei sehr lebhaftem Handel wurde alles verkauft. - In Ansehung am Festmarkt betrug die Zufuhr 301 Stück, Handel lebhaft. Bei Stückpreisen von 18 bis 26 RM. konnte nahezu geräumt werden.

Schweinefleisch: Verkauf: Käufer 100 bis 101; Milchschweine 46-58 je Paar; Guppelingen: Milchschweine 42-51 RM, je Paar; Ruppelingen: Milchschweine 50-62 RM, je Paar; Lebring: Milchschweine 50-62 RM, je Paar; Böblingen-Eng: Milchschweine 48 bis 57 RM; Boplingen: Milchschweine 42-53 Reichsmark; Käufer 86 RM, je Paar. Valingen: Milchschweine 44-58 je Paar; Lötlingen: Milchschweine 52-70 RM, je Paar; Bellingen: Milchschweine 40-56 RM, je Paar.

Fruchtschranne: Ravensburg: Haber 17,20 bis 17,70 RM, Kleinfamen 180, Eiper 48, Erbsen 45, Graafamen 180 RM, je 100 Kilo

Geldkurse: Maria Art. geb. Letter, 77 Jahre, Löhnhardt / Joh. Mich. Ried, Altm. Heig / Ernst Scheuementahl, Hauptlehrer, 65 Jahre, Wirtenfeld.

Vorausichtige Witterung: Nach sehr kalter Nacht tagüber wieder wärmer als bisher. Ueberwiegend heiter, höchstens im Norden leichter bewölkt und vereinzelt geringe Niederschläge. Mäßige westliche bis südwestliche Winde.

Berlag: Der Gesellschafter G.m.b.H., Nagold, Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einseh. der Anzeigen: Hermann G. H. Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig
D. H. III. 1936: 2695.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Einladung!

Wir beehren uns, zu der am Dienstag, 21. und Mittwoch, 22. April 1936, jeweils 8 Uhr abds. in den Löwen-Lichtspielen Nagold stattfindenden Aufführung unseres Tonfilms:



„Sticken, Stopfen, Flickern, Nähen -“
Alles geht im Handumdrehen!

ergebenst einzuladen.

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Gleichzeitig haben wir unsere neuesten Nähmaschinen aufgestellt und lassen sie praktisch vorführen. Damit verbunden ist eine reichhaltige Näharbeiten- und Stickerei-Schau

SINGER-Nähmaschinen A.-G.

Pforzheim, Leopoldplatz

Vertreter: Gottf. Böhler, Altensteig, Marktplatz
Niederlage: Herm. Osterle, Nagold, Hälterbacherstr. 8

Lesst den „Gesellschafter“
Cure Heimat-Zeitung

DRUCK
Gut und preiswert
Arbeiten

Praktische Anordnungen: Verstellbare Gal-
bätter, Rückenrahmen, Druck- und Schwenk-
fahrbare Druckmaschinen, Postkasten, Briefkasten,
Belegmaschinen für persönliche Briefe, Adress-
listen und Verzeichnisse, Formulare, Letter Ar-

Buchdruckerei Zaiser
Nagold - Marktstr. 14, Tel. 429

Zum Scheuern und Putzen stets
ATA
benutzen!

ATA putzt und reinigt alles!
hergestellt in den Persilwerken

Vorausbestellungen
auf die Sonder-Nummer
des I. B.:

„Adolf Hitler -
Ein Mann
und sein Volk“
nimmt jederzeit entgegen
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Zwangsversteigerung
Es werden öffentlich meistbietend gegen bar versteigert am
Dienstag, den 21. 4., vormitt.
11 Uhr in Esringen:
1 Kreisfuge für Motorbetrieb.
Zusammenkunft beim Rathhau.
Ger.-Vollzieher Kelle Calw

Und am Dienstag
Der Ricker
von der
Buchhandlung G. W. Zaiser.



Der Tag des Führers

Zu Adolf Hitlers 47. Geburtstag - 20. April 1936

Unter dem Triumphbogen in Paris ruhen, von ewigen Flammen umhüllt, die Gebeine eines unbekanntenen Soldaten. Das französische Volk will in ihm das Andenken jener Millionen seiner Frontkämpfer ehren, deren Namen kein Gedenkstein und kein Gedenkmal zu bewahren vermag. Ein großer, ein schöner Gedanke, der in vielen Völkern und Ländern Nachahmung gefunden hat! In Deutschland ist er Wirklichkeit geworden. Denn der Mann, der Deutschland aus der tiefsten Schmach zu Ehren und Ansehen brachte, der Führer, der ihm wieder den Weg aufwärts wies, ist einer aus jener namenlosen heldengrauen Menge, die im Weltkriege an allen Fronten still ihre Pflicht tat und mit der Waffentruhe ohne großen Lohn in das bürgerliche Leben zurücktrat. Ist der unbekannteste Soldat des Weltkrieges: Adolf Hitler!

Dieser unbekannteste Soldat hat 14 Jahre lang den Kampf um Deutschland, den Kampf um die Seele des deutschen Volkes mit soldatischer Fühigkeit geführt und auch gewonnen. Das Unfassbare, der Jahrhunderte alte Traum ist zur Tat geworden: Die innere deutsche Zersplitterung und Befehdung wurde weggelassen, um das deutsche Volk zu einer Einheit und zu einem geschlossenen, willensstarken Körper zu gestalten, ein Ziel, um das ein Friedrich der Große und ein Bismarck vergeblich bemüht waren, ist ihm allein, dem unbekanntesten Soldaten des Weltkrieges gelungen. In den drei Jahren, in denen er als Führer des deutschen Volkes den Weg und die Richtung bestimmte, hat er derart Großes und Gewaltiges geschaffen, daß ihm am 29. März dieses deutsche Volk in einer noch nie erlebten Geschlossenheit ein Teuererkennnis ablegte, das vor aller Welt bezeugte, daß der Führer Deutschland ist, daß sein Handeln die reifste Zustimmung des 65-Millionen-Volkes findet und daß er unerschütterlich fest im Herzen des Volkes verwurzelt ist. Denn das Volk wackelt und erkennt, daß er allem es ist, der Deutschland vor dem Chaos rettete und der Deutschland aus unglücklicher Not und aus dem Schatten der inneren Zersplitterung emporsührt zu einer Zukunft, die von ewigem Bestand sein wird.

Kein Staatsmann der Welt kann von sich sagen, er besitze ein ähnliches Vertrauen, eine gleiche Treue und diesen millionenfachen Dank des Volkes. Denn Adolf Hitler appellierte nicht an einzelne Bevölkerungsgruppen, er versprach nicht dem oder jenem Stand eine Steuererleichterung, er zog aus, das ganze Deutschland zu retten und die deutschen Herzen zu erobern.

In diesem Jahr können wir Adolf Hitlers gedenken als des großen Staatsmannes von Weltbedeutung, der Europa die Geheime einer vernunftgebundenen Politik klarlegen begann, der sich zum ersten Male in der Geschichte an das Gewissen und die Vernunft der Nachbarvölker wandte, und der bewußt die partei- und parteiprogrammatisch gebundenen Staatsmänner beiseite schob. Adolf Hitler wird sich auch das Herz der Welt erobern, und es kann ja auch für den Franzosen, den Engländer und welcher Nationalität die Menschen auch sonst angehören mögen, keine Schande bedeuten, den edlen Zielen eines großen Mannes entgegenzukommen, und damit dem Frieden der Welt, der Entwicklung der Menschheit zu dienen.

In diesem Sinne gedenken wir Adolf Hitlers, unseres Führers und Reichsführers, am 20. April — ihm gehört unser Herz.

Vom Soldaten zum Politiker

Der Krieg war zu Ende. Die graue Front löste sich auf. Bieereinhalb Jahre hatte sie in nie vor dem gekanntem Tapferkeit einer Welt von Feinden standgehalten. Die beste deutsche Jugend hatte bei Verdun und Langemarck, am Isonzo und in den Karpaten, bei Stogera und bei Tannenberg gekämpft

und gelitten und war mit dem Deutschlandlied auf den Lippen lächelnd in den Tod gegangen. Die graue Front hat wohl manchmal geweint, aber nie hatte sie sich gebeugt oder die Waffen gestreckt. Jetzt, in den trüben Novembertagen des Jahres 1918 mußte sie unbefriedigt vom Schlachtfeld weichen, weil man von der Heimat aus seit Jahren ihre Stellungen unterwühlte und den Angriffswillen der Soldaten im Stahlhelm zerbrach. So zogen sie denn zurück, die Soldaten der grauen Armee, vorbei an Schlachtfeldern, auf denen ihre Kameraden gefallen, vorbei an zerstörten Dörfern, wo sie ihre ruhmgekrönten Fahnen zum Sieg geführt hatten, zurück über Deutschlands Strom den Rhein — und an einem grauen Novembertag klopfte sie wieder zu Hause an die Tür ihrer Eltern und ihrer Frauen.

Als sie dann einige Wochen in ihrer Heimat waren, als sie sahen, daß alles beim

Der Meldegänger vom Regiment „List“

Ein Gefreiter der grauen Front, Adolf Hitler, lag in jenen Novembertagen der Schmach und des Zusammenbruchs fast erblindet im Lazarett zu Passau. Ein Tag war er wieder, wie so oft schon während des großen Krieges, mit einer Parole auf den Lippen losgerannt, während seine Kameraden im Unterstand brüteten und überlegten und fast ohne Neben dasahen, während sie warteten und während sie jede Minute zählten, bis er wieder zurückkehren konnte. Wenn es am schlimmsten stand um die Kompanie, wenn das Sperrfeuer die Drohtellungen zerhämmerte und den Boden ausgewühlt hatte, dann schickte der Hauptmann ihn los, den stillen Kriegsveteranen und Meldegänger des Bayerischen Infanterieregiments „List“. Ueber Trichter, Wägel und Stämme hinweg, durch zerstörte Wälder und entlaubtes Gestrüch kroch und wand er sich und sprang dahin, immer wieder die Parole vor sich herlegend, nur danach trachtend, seinen abgetrennten und eingeschlossenen Kameraden Rettung zu bringen. Im Unterstand aber warteten keine Regimentskameraden; der Hauptmann blühte immer wieder unruhig auf den Zeiger der Uhr; feiner sprach die Frage aus, aber allen lag sie auf den Lippen: Wird er es schaffen? Wird er wiederkommen? Wird er dann auch Hilfe bringen? —

Ein Tag kam er nicht mehr.



Der Soldat Adolf Hitler als Freiwilliger im Regiment „List“, dem 16. bayr. Res.-Inf.-Regiment

gleichen geblieben war und nur die Not immer häufiger Einsicht hielt, da fragten sie sich zuerst jeder in seinem Innern, dann allmählich gegenseitig, warum denn der große Kampf ausgefochten worden war, warum zwei Millionen ihr Leben gegeben hatten. Das war es, was sie in ihnen und tief sie nicht mehr zur Ruhe kommen, es begann allmählich ihr ganzes Fühlen und Denken und Trachten einzunehmen. Sie traten zusammen, und dann stand einer unter ihnen auf und rief: Protest! Dieses Fühlen der grauen Frontsoldaten war richtig. Aber es blieb beim Protest. —

Wieder war er losgerannt. Die Kameraden blickten ihm aufmerksam nach — da hatte man ihn noch stolpern sehen, er war vornüber gefallen, hatte sich mühsam wieder aufgerafft — und schließlich fand man ihn in einem Trichter mit müden, roten Augen, durch das Laub erblindet. — Jetzt lag er in Passau im Lazarett und kämpfte mit dem Gefühl und der Frage der grauen Front, die auch ihn im Wachen und im Träumen beschäftigte, die ihm keine Ruhe ließ, und die er immer wieder zu beantworten suchte.

Warum? Dieses kleine Wörtchen ließ ihn nicht mehr los. Sollte der viereinhalbjährige Kampf nur dafür gewesen sein, daß munterende Matrosen rote Fahnen aufhogen? Nur dafür, daß ein Scheidemann die kaiserlichen Schlösser in Beschlag nehmen und auf den Reichskongressstuhl Anspruch erheben konnte. Immer wieder dachte er auf seinem Krankenbett zurück an seine Jugendjahre und an die viereinhalb Jahre Ruhe, Not, Hunger und Kampf, die er an der Westfront durchgestanden. Wer war er denn? Ging es ihm denn etwas an, ob nun der Kaiser oder die Sozialdemokraten regierten! Er war doch nur ein kleiner Bauarbeiter, ein junger Maler gewesen, der kaum so viel verdiente, daß er von einem zum anderen Tag leben konnte. Warum sollte er sich denn auflehnen gegen die Novembererscham! Die erwählten Führer des Volkes hatten vor der Revolte kapituliert. Ihre Pflicht wäre es ge-

wesen, dem Unheil Einhalt zu gebieten. Wenn sie es nicht getan hatten, dann war es ihre Schuld.

Durfte er es denn wagen, das deutsche Volk zum Protest herauszurufen, er, der doch nicht einmal deutscher Staatsbürger war. Am 20. April 1889 war er als Sohn eines österreichischen Zollbeamten zu Braunau am Inn geboren, in Oberösterreich, hart an der bayerischen Grenze. Seine Jugend hatte er in Passau verbracht, später in Leonding. Von hier war er jeden Tag nach Linz in die Realschule gewandert. Aber die Schule hatte ihm wenig Freude gemacht. Er wollte Künstler werden. Die frohe Jugendzeit hatte der Tod seines Vaters jäh unterbrochen. Zwei Jahre später stand er auch am Grabe seiner Mutter. Unerträglich fürchten jetzt die Sorgen des Lebens auf ihn ein. Er zog nach Wien und verdiente sich als Bauarbeiter mühselig sein tägliches Brot. Aber er fand seinen Gefallen an der verjudeten Hauptstadt Oesterreich-Ungarns. Und so machte er sich denn im Frühjahr 1912 auf und wanderte nach München. Die bayerische Hauptstadt wurde seine Heimat. Gewiß war sein Verdienst als Maler auch hier noch ziemlich gering, aber immerhin fand er Arbeit und darüber hinaus noch Zeit, Bücher zu lesen und Eindrücke zu sammeln. Im Jahre 1914 hatte er sich als Kriegsfreiwilliger in das bayerische Heer gemeldet, war 1916 schwer verwundet worden und lag nun in den Novembertagen des Jahres 1918 blut und mit roten Augen im Lazarett zu Passau.

Antätig mußte er die dunklen Geschwünte jener Tage über sich ergehen lassen. Sein Lieblingswunsch war es seit längerem gewesen, Künstler zu werden, Architekt, Baukünstler. Hatte das alles jetzt noch einen Sinn? Konnte er jetzt noch diesen Beruf erstreben, wo Deutschland in Fesseln lag, wo niemand den Mut aufbrachte, dem wahrhaftigen Treiben des Marxismus Einhalt zu gebieten, der nichts dahinter ließ, Land und Volk zu verraten nur um der Vorteile der eigenen Partei willen.

So liegt er tagelang, ohne Ruhe zu finden, auf dem Krankenbett. Niemand kennt ihn, niemand weiß mehr von ihm, als im Militärpaß steht, er ist namenlos, und mittellos, einer von Millionen.



Der Glaube und die Liebe Deutschlands — Alle Hände und alle Herzen dem Führer

Seine Kameraden erzählen ihm manchmal, daß sich viele der früheren hohen Herren mit „Protest“ auf den goldenen Loben der Zeitungen gefestigt haben und er hört mit tiefer Befriedigung, daß manche auch aus innerer Überzeugung heraus die Schmach, die der 9. November dem deutschen Volke angetan, verabscheuen und missbilligen. Und doch muß er mit tiefer Wehmut immer mehr erkennen, daß sich kein einziger findet, der den Mut und die Kraft aufbringt, nicht nur zu protestieren, sondern den Protest auch in die Tat umzusetzen.

Die Frage Warum beschäftigt ihn immer eindringlicher. Sie löst ihn zu keiner Stunde los — und so reißt in ihm allmählich der Entschluß, das zu tun, was das Volk eigentlich andere beauftragt hatte, nämlich den Kampf gegen das Novemberverbrechen anzunehmen und auf diesen seinen Glauben und seine Lebenseinstellung die Besten des deutschen Volkes zu vereinen. Sie zu sammeln und in eine gemeinsame Front zu stellen, mit dieser Truppe dann Rechenschaft zu fordern von denen, die das Volk in Verderben gestürzt hatten,

19. April
Lm 8 f o r d.
ige Zeit in
von wo er
über die ihn
nach Hause
den Führer
in dem er
er Hoffnung
de und die
ern Europas
t, daß Eng-
ngen Einfluß
achten. In
rmeister zu-
nkst der Füh-
Ritteilungen
des Bürger-
hungen im

erfehr
vom 19. 4.
April 20 bis
18 bis 16
e: 1/2 Mio
Kapital 10
6 65. 1/2 Mio
Selbe Rüden
nd Karotten.
a Rio Jui-
2. 1 Stück
Kettlich aus
rote 8 bis
dinal 10 bis
14. 1 Stück
Kettlich aus
rote 8 bis
dinal 10 bis
14. 1 Stück
Kettlich aus
rote 8 bis
dinal 10 bis
14. 1 Stück

ungeführt
und 1 Ein-
bis 64 W.
sehr lebhaft.
— 29 an-
die Zusage
Stückpreis
zu geräumt

Käufer 100
Kauf: 100
W. je Paar:
32 300 W.
50—62 300
Kettliche 48 bis
eine 42—53
Kettliche 48 bis
eine 42—53
Kettliche 48 bis
eine 42—53

er, 77 Jahre,
ied, 111 en-
Hauptlehrer.

sehr tücht
als bisher.
Korben kör-
Niederländ-
he Wände.

H. Nagold
er (Inhaber
ephschriftleiter
nnten Inhalt
H. Nagold
gültig
6 Seiten

eigerung
ntlich mehr
versteigert an
4., vormit-
gen:

Motorbetrieb
im Rathaus-
erkelle Calw

ntstag

H. Zeller.



die schuldig waren an dem Zusammenbruch der Front und damit an dem namenlosen Unglück, das seitdem über Deutschland hereingebrochen war.

Adolf Hitler hat inzwischen das Brevett von Felsenwall verlassen und ist zum Vorkämpfer nach München zurückgekehrt. Bis zu seiner Entlassung aus dem Heeresverband betraut man ihn mit den mannigfaltigsten Aufgaben. Einmal erhält er den Auftrag, die Verfassung einer sogenannten „Deutschen Arbeiterpartei“ zu beschreiben und zu erklären, was für Ziele und Grundzüge sie verfolgt. Er findet sechs einfache Frontsoldaten, die im Steneger-Bräu zu München um einen kleinen Tisch sitzen und — wie das damals in Deutschland an der Tagesordnung war — über die politische Entwicklung und die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse diskutieren. Ihre Wollen ist gut, aber es herrscht viel Unklarheit und reichliche Verwirrung in ihren Zielen und Bestrebungen. Der eheliche Wille ist vorhanden, das Chaos zu überwinden und auf einen neuen Boden vorzudringen.

Der Gelehrte Adolf Hitler beteiligt sich an der Debatte — und das ist für den Vorstehenden der sechs Frontsoldaten Grund genug, ihn als siebentes Mitglied in die „Partei“ aufzunehmen. Zuerst ist er überrascht über diese merkwürdige Art, Mitglieder zu werden. Er überlegt lange und entschließt sich schließlich doch, der Partei als ihr siebentes Mitglied beizutreten. Bald schält er sich als ihr Führer heraus. Er verfügt über eine große rednerische Begabung, er weiß das Volk zu packen und in leidenschaftlich durchglühenden Worten den Zuhörern bei einem Sprechabend das Wollen der kleinen Partei auseinanderzusetzen. Er erkennt den Gegner und ist sich darüber klar, daß ohne die Vernichtung des Marxismus...

der Volk und Vaterland verleugnet. Deutschland nicht mehr aus dem Sumpf auferstehen kann.

Der Arbeiter liegt in den Fesseln des Materialismus, und darum muß das Ziel der jungen Bewegung darauf abgeleitet sein, ihn von dem Joch der Internationalen, des Sozialismus und des Materialismus zu erlösen und ihn einzuführen in einen deutschen Nationalismus, in dem er dann als selbstbewusstes Mitglied leben und wirken kann.

Der Staat, der Adolf Hitler vorkommt, soll eine Burg der Volksgemeinschaft und der Kameradschaft werden, so wie der Soldat des Großen Krieges nicht danach fragte, ob der Feldgrau, der vor dem Drahtverhau getroffen zusammenbrach, Bürger oder Proletarier, Professor oder Fabrikarbeiter war, sondern einfach seinen Kameraden ohne Rücksicht auf die eigene Gefahr in den Schützengraben zurückholte. Dieses Kameradschaftsgefühl, dieses Einsehen für den Volksgenossen, gleich, wer er war, das ist nach Adolf Hitler der wahre Sozialismus, der das Gefüge des Staates zusammenhalten soll.

Er will aus dem Vorkämpfer der Parteien, Gruppen und Stände das deutsche Volk um sich kreistillieren, aus Bauern, Arbeitern und Soldaten eine gemeinsame Sache schaffen, jung und alt, hoch und niedrig für seinen Glauben begeistern, die Front der Bürger und die Front der Proletarier vernichten und die Menschenmassen der beiden Lager auf einer gemeinsamen Grundlage sammeln und ihnen dann die Lebensregel einimpfen, daß es bei dem Lebenskampf, der auf deutschem Boden ausgetragen werden muß, nicht um das Proletariat oder um das Bürgertum an sich geht, sondern um nichts anderes als um das deutsche Sein überhaupt.

Mitleidenschaft gezogen war die Strecke Urach-Rüdingen, wo Kraftfahrzeuge in großer Zahl im Schnee stecken blieben.

Ostföhrer Eisenbahnbetrieb

Wie die Reichsbahndirektion Stuttgart mitteilt, ist durch das Wetter auch der Eisenbahnbetrieb betroffen worden. Neben vielen Störungen von Fernsprech- und Telegraphenleitungen waren besonders im Frühjahrsverkehr des Samstag Verspätungen durch den Schneefall zu verzeichnen. So waren z. B. in Freudenstadt die Schneeverwehungen so stark, daß das vorhandene Personal zu ihrer Beseitigung nicht ausreichte und Hilfskräfte beigezogen werden mußten; auf der Urachbahn mußte ein Güterzug ausfallen. Im Albgau mußten Schneepflüge eingesetzt werden. Der Bahnhof Weiszenstein meldete 70 Zentimeter Schnee.

Hochwasser

Die Folgen des Schneewetters machen sich überall in einem raschen Ausmaß vernehmbar. In der Gegend von Weiszenstein sind die Flüsse unheimlich an Wasserstand. Bei Grohbach trat die Rems über ihre Ufer und überschwemmte die Weiden. Auch der Neckar ist teilweise über die Ufer getreten; sein Wasserstand ist jedoch bereits wieder zurückgegangen.

Durch die starken Regenfälle war bei Dillingen, CA. Leonberg, der Ludwigsbrunn, der von Norntal kommt, und der Reutenbach schon während der Vormittagsstunden des Freitag ufervoll. Vor der Brücke an der Müdingen Straße, wo sich die beiden Bäche vereinigen, stauten sich die Wassermassen, da die Öffnung der Brücke sie nicht mehr lassen konnte. Das Wasser trat über die Ufer und setzte den Sportplatz der Turn- und Sportvereinigungen sowie die anstehenden Weiden in Wasser. Auch die Müdingen Straße ortwärts wurde überflutet, und selbst über den Gehweg jäh das Wasser einige Stunden so hoch, daß mit Kopfweiden und Döhlen ein Kutschweg errichtet werden mußte. Zugleich führte die Glems Hochwasser, so daß ein Zugang zur Schloßmühle von der Bauernstraße aus nicht mehr möglich war. Auch die Metter ist bei Grohbach heim über die Ufer getreten, desgleichen der Kirchbach.

Ein Opfer des Schneesturms

Leider hat der Schneesturm auch ein Todesopfer gefordert. Der 60 Jahre alte Kraftfahrer Krohner aus Rottach bei Bopfing besaß sich mit seinem Gespann unterwegs nach Weinsberg. Infolge schlechter Sicht, die auf den Schneesturm zurückzuführen war, geriet der Wagen über die Böschung und stürzte um. Der Fahrer kam unter den Wagen zu liegen. Bis man den alten Mann auffand, war der Tod durch Ersticken bereits eingetreten.

Am Freitag nachmittag ereignete sich auf der Kleinbahnstrecke Pforzheim — Jittersbach ein Zusammenstoß. Der fahrplanmäßige Zug Pforzheim ab 3 Uhr bemerkte infolge des starken Schneetreibens bei der Haltestelle Niebelsbach einen auf der Strecke befindlichen Motorwagen des Streckenarbeiters zu spät. Ein Zusammenstoß konnte nicht mehr vermieden werden. Bei dem Aufprall gingen Fensterscheiben in Trümmer, wobei ein Fahrgast verletzt wurde. Die beiden Motorwagen wurden beschädigt.

Großer Schaden in den Forsten

Verheerend wirkten sich die Schneemassen in den Wäldern aus. Ganze Bäume brachen unter der gewaltigen Schneelast zusammen. Auch vom Weizheimer Wald wird ungeheurer Schaden durch Schneesturm und Sturmwehungen gemeldet. In den Lammkulturen liegen abgestorbene Stämme massenhaft auf dem Boden. Auf der Straße nach Breitenfurt und zur Lausenmühle liegen viele Tannen über die Straßen, so daß der Weg zur Lausenmühle gesperrt werden mußte. Der Arbeitsdienst ist eingesetzt und arbeitet mit Hochdruck an der Freimachung der Wege. Stromunterbrechungen waren an der Tagesordnung und die Geiselschichten der größeren Betriebe mußten vielfach wieder nach Hause geschickt werden.

Aus Gerabronn werden Verkehrsstörungen gemeldet. Die besonders auch im württembergischen Oberland in Erscheinung traten. In Deufftisch wurden in den südlichen Wäldern bereits am Freitag über 1000 Ferkelmeter Holz durch Schneesturm geworfen.

Es ist große Gefahr vorhanden, daß die Schneemassen in Bälde schmelzen werden. Unter diesen Umständen würde wahrscheinlich Hochwasser unausbleiblich sein. Wie schon anderorts berichtet, sind verschiedene kleinere Flüsse des Landes bereits über ihre Ufer getreten. Es ist jedoch zu hoffen, daß der wilde Lauf der Flüsse der größeren Flüsse durch die in den letzten Jahren an ihnen vorgenommenen Korrektionsarbeiten gestillt werden kann.

Zug blieb im Schnee stecken

Katastrophale Auswirkungen des Witterungsumschlages — Überall schwere Schäden — Fünf englische Schüler im Schaunslandgebiet umgelommen — Versetzte Telefonleitungen und Ueberstromungen

Der plötzliche, Witterungswandel brachte einsetzende Witterungsumschlag, der bei uns

in Württemberg zu starkem Regen führte, zeigte in den übrigen deutschen Gauen heftige Schneefälle. Fast keine Gegend wurde davon verschont. So meldet Westfalen das Rheinland, der Schwarzwald und das Pfälzische Schneefälle, wie man sie seit Jahren nicht mehr beobachtet. Beinahe überall traten im Zugverkehr mehrstündige Verspätungen ein, da der außerordentlich starke Schneefall die Gleise unbedeckte und einzelne Strecken gänzlich unbefahrbar machte. Auf der Strecke Brilon-Wald-Gorbach (in der Nähe von Kassel) blieb ein Personenzug sogar im Schnee, der dort zwei Meter hoch lag, stecken. Selbstverständlich mußten auch die meisten Kraftpostlinien in den von dem Unwetter betroffenen Gebieten den Verkehr einstellen. Teilweise versetzten die Telefonleitungen so stark, daß sie vollständig außer Betrieb gesetzt werden mußten. Einige Leitungen brachen. So z. B. die von Remmingen-Mün.-Stuttgart. Der Schnee lag in vielen Gebieten bis zu zwei Metern hoch. Dennoch also höher als im strengsten Winter.

Ein schweres Unglück ereignete sich im Schaunslandgebiet. Dort wohnte eine Gruppe englischer Schüler im Alter von 12 bis 18 Jahren eine Wanderung unternommen. Früh schon brachen sie auf, um über den Schaunsland die Jugendbergs „Lodnauberg“ zu erreichen. Bald gerieten sie in einen schweren Schneesturm und fanden weder Weg noch Stieg. Nach langem Hin- und Herirren hörten Bewohner der Schaunslandgemeinde Hofgrund ihre Hilferufe. Sofort jagen sie mit Schlitzen hinaus, um die Jungen zu bergen. Leider waren vier von ihnen infolge Erschöpfung bereits gestorben. Zwei mußten in die Universitätsklinik Freiburg eingeliefert werden, wo einer von ihnen in den frühen Morgenstunden starb. Die toten Jungen wurden in der katholischen Kirche in Freiburg aufgebahrt, wo Angehörige der Hitlerjugend Totenwache halten. Bedauerlicherweise hatten die englischen Schüler mit der Hitlerjugend vorher nicht Fühlung genommen, so daß sie fast weguntergingen waren. Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat sofort nach Bekanntwerden des Unglücks dem englischen Botschafter in Berlin eine Beileidsdepesche überreichen lassen.

Augenblick, bitte!

Auf der Brennerstraße ist eine riesige Steinlawine niedergegangen, die die Bahnstrecke auf etwa 50 Meter verschüttete.

Der neue englische Ozeandampfer „Queen Mary“ unternahm am Samstag in der Nähe der Insel Kran weitere Probefahrten. Nach privaten Mitteilungen hat das Schiff eine Geschwindigkeit von 32,84 Knoten erreicht.

Der Wirt der Fichtel-Gütte am Edelsberg, unweit von Resselwang im Allgäu, geriet mit seiner Tochter auf dem Weg zum Sportheim Bök in eine Lawine. Während sich der Vater auf den Schneemassen halten konnte, wurde das Mädchen verschüttet. Rettungsgespeditionen aus Resselwang und vom Sportheim Bök konnten es erst nach mehreren Stunden als Leiche bergen.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Frhr. von Frick, hat sich auf dem Truppenübungsplatz Bergen in Westfalen durch Sturz mit dem Pferde einer Bluterzucht und Quetschungen an der Brust verletzt.

Bei Abazia kamen zwei Personen bei einem schweren Sturm ums Leben. Man vermutet, daß es sich um Schmuggler handelt, die überreicht worden waren, als sie in ihrem Boot Säcke mit Mehl über die Grenze schaffen wollten.

Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion wurde auf der Strecke Schönebeck-Blumenberg auf dem unbelehrbaren Heberweg zwischen Dölschen und Bahrendorf ein Personenkraftwagen abertahren. Hierbei wurden zwei Personen schwer verletzt, die bald darauf starben.

Das olympische Fußballturnier

Der von dem Präsidenten des Holländischen Olympischen Komitees A. J. J. Lotij und dem bekannten deutschen Schiedsrichter Dr. V. Bauwens im Auftrag des Fußball-Weltverbandes (Fifa) ausgearbeitete Abwicklungsplan für das Olympische Fußballturnier enthält nachstehend sechs Hauptpunkte:

1. Die Hauptpunkte des Olympischen Fußballturniers beginnen am 3. August 1936 in Berlin.

2. Es ist die Teilnahme von 16 Nationalmannschaften an der ersten Hauptrunde vorgesehen.

3. Falls weniger als 16 Mannschaften gemeldet werden, setzt das Kampfgericht vor dem 30. Juni 1936 die Art der Ausstragung des Turniers fest.

4. Neben mehr als 16 Meldungen ein, so werden gemäß den Beschlüssen der Fifa Ausscheidungsspiele in der Woche vom 26. Juli bis 1. August in verschiedenen Städten Deutschlands mit Ausnahme Berlins ausgetragen.

Zwei Meter Schnee im Württ. Schwarzwald

Verheerende Wirkungen des Schnee-Einbruchs in Württemberg.

Stuttgart, 19. April.

Die unerwarteten und andauernden Schneefälle der letzten Tage, die neben dem Allgäu besonders auch den württ. Schwarzwald heimgesucht haben, waren von einer Festigkeit, wie sie im tiefsten Winter nicht zu verzeichnen gewohnt sind. Mächtige Schneefürne drangen ununterbrochen über die Höhen, die am Samstag mit meterhohem Schnee bedeckt waren. So meldet der Kniebis, der bekannte württembergische Schwarzwaldkurort, eine Schneehöhe von durchschnittlich nicht weniger als zwei Meter. Die Häuser des Ortes sind teilweise regelrecht eingeschneit und von der Außenwelt abgeschnitten. Der Verkehr ist vollkommen lahmgelegt, da infolge der bis zu vier Meter hohen Schneeverwehungen ein Durchkommen einfach unmöglich ist. Überall sind Arbeitskolonnen und Schneeschipper eingesetzt worden, um die nötigen Zugänge zu den Häusern zu schaffen. Zahlreiche Schneerühe haben an den Waldkulturen erheblichen Schaden angerichtet. Vor den Häusern, so z. B. vor dem Hotel Kniebis-Damm, liegen Schneemauern von 4 Meter Höhe, so daß nur mit Mühe Fußwege geschaufelt werden können. Der Verkehr, soweit noch von einem solchen zu sprechen ist, vollzieht sich auf Schienen.

Die Bevölkerung im Ort, die von Freudenstadt gänzlich abgeschnitten ist, ist mit Lebensmitteln bis auf weiteres noch gut eingedeckt, falls die Schneefälle noch länger anhalten sollten. Viele Bäume liegen quer über die Höhenstraßen, so daß diese zuerst aufgeräumt werden müssen. Die Kälte ist gegen Samstag abend etwas zurückgegangen, die Temperatur beträgt 0 Grad. Der Versuch, größere Wege zu bahnen, wurde als nutzlos aufgegeben, da wegen der Schneemassen nicht weiterzukommen ist.

Lahmgelegter Verkehr und eingeschneite Dörfer

Wie sich am Sonntag überziehen läßt, hat der weitläufige, unaufhörliche Schneefall in fast sämtlichen höher gelegenen Teilen des Landes große Schneeverwehungen und Verkehrsstörungen. Schneebürde und sonstige Verheerungen an den Kulturen zur Folge gehabt. Am schlimmsten war es naturgemäß auf dem Schwarzwald. Dem bereits veröffentlichten Bericht über den Schneefall auf dem Kniebis sind noch Meldungen aus anderen Gegenden des nördlichen Schwarzwaldes nachzutragen.

Auf dem Schiffskopf lagen durchschnittlich am Samstag zwei Meter hoch Schnee. Am Eingang zum Schiffskopf-Haus waren Schneewehen bis zu vier Meter Höhe anzutreffen, so daß die Bewohner des Hauses zu den unteren Fenstern nicht mehr herausgehen konnten. Selbst mit Schienen war es unmöglich, durch den hohen Schnee zu kommen. Ähnlich lauteten die Meldungen von der Hornisrieden. Der Versuch, bis zum Rummelsee herunter einen Weg zu bahnen, mußte aufgegeben werden, da wegen des über zwei Meter hohen Schnees der Versuch schon von vornherein zum Scheitern verurteilt war. Auch auf dem Döbel lagte ein Sturm von unerschütterter Festigkeit über die Höhen, so daß es teilweise mit Lebensgefahr verbunden war, sich ins Freie zu begeben. Die

Gemeinde war noch am Samstag von jedem Verkehr abgeriegelt. Bahnschlitten waren wertlos, da sie in den mehreren Meter hohen Schneewehen einfach stecken blieben. Unter diesen Umständen war es unmöglich, die Schüler in den Unterricht zu schicken.

Auch in den übrigen höhergelegenen und benachbarten Orten, wie in Enzklösterle, Schömberg, Rotensol, Grünhütte-Kaltenbrunn, haben Schneefall und Schneesturm viele Schäden verursacht, deren Umfang bis zur Stunde noch nicht festgestellt werden kann. Im Oberamt Calw lag durchschnittlich der Schnee in einer Höhe von einem Meter. Die Gemeinde Würzbach hatte insbesondere an Schneeverwehungen zu leiden und war zeitweise ebenfalls vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Die Bergbahn in Wildbad mußte ihren Betrieb einstellen, da sich eine Menge von Schneebürden über die Schienen legte. In der Wilhelmstraße brach am Samstag eine Hofüberdachung unter der Schneelast zusammen. Geradezu grotesk mutet es an, wenn der Sommerberg am 19. April einen Schibericht ausgeben kann, der die Mitteilung enthält, daß die Schibahn sehr gut und die Abfahrt bis ins Tal möglich sei. Simmerfeld berichtet von nie gesehenen Schneemassen. Es gab da Stellen, wo der Schnee bis zu drei Meter hoch lag. In Besenfeld waren drei Bahnschlitten und viele Schneeschaufler eingesetzt, um Wege durch den drei Meter hoch liegenden Schnee zu bahnen. Selbstverständlich war auch hier unter diesen Umständen der Verkehr vollkommen lahmgelegt.

Wie aus dem württembergischen Oberland berichtet wird, wurde die Stromversorgung der Städte Ravensburg und Friedrichshafen zeitweise unterbrochen, da durch den anhaltend heftigen Schneefall mehr als 80 Leitungsbrüche erfolgten. Aus verschiedenen Teilen des Landes liegen Meldungen über empfindliche Störungen im Eisenbahn-, Post- und Fernsprechverkehr vor. Auf der Strecke Gmünd — Göppingen wurden durch den Schneesturm Bäume entwurzelt, zwischen Crailsheim und Kalen nicht weniger als 40 Fernspreckmasten umgestürzt und im Weizheimer Wald eine Reihe von Telefonleitungen zerstört.

Die Reichspost hat am Freitag die Kraftvolllinie Rempten — Knu nur bis Buchenbera durchfahren können, weil die Straße durch Schneeverwehungen abgeriegelt war. Zahlreiche Fernlastzüge sind auf der Strecke stecken geblieben. Der Frühpersonenzug Ulm — Rempten traf mit weitläufiger Verspätung in Rempten ein. Zwischen Boringen und Dietmannsried wurden vom Sturm Telegraphenmasten umgeworfen und quer über das Jagareis gelegt. Zwischen Dietmannsried und Geising waren vom Sturm Tannen umgelegt worden.

Ungefähr das gleiche Bild war auf der Schwäbischen Alb zu sehen. Während sich einige Tage vor dem Schnee-Einbruch schon viele blühende und grüne Bäume in der Frühlingssonne zeigten, lag zwei Tage später die Flur mit Schnee bedeckt in einer Höhe, wie sie die ältesten Leute um diese Zeit noch nicht erleben hatten. Besonders stark in